Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde = Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 1 (1855-1860)

Heft: 6-1

Artikel: Römische Inschrift aus Augst

Autor: Roth, K.L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544538

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mauer unterfangen ist, steht der sog. »Hexenstein«. — Es ist ein $3^1/_2$ Fuss hoher und 3 Fuss dicker, fast senkrecht aufgestellter Block, der roh, etwas cylindrisch zugehauen und einem abgesägten Baumstumpf oder einem Ambosshalter nicht unähnlich erscheint. Seine Oberfläche ist ziemlich glatt abgeschliffen und hat eine schwache Neigung gegen Mittag. In der Mitte befindet sich ein grosses flaches Becken von 7 Zoll Durchmesser und 3 Zoll Tiefe; links darunter 2 kleinere und noch ein anderes nahe an der obern Kante. Sie sind sämmtlich durch Menschenhand eingerieben. — Oberhalb des Blockes liegt ein kleinerer flacher Stein, gleichsam als habe er zum Tritt gedient, und östlich davon einige grössere Blöcke, in die der Weg eingehauen ist. — Das Gestein ist erratisch, besteht aus einem festen grauen Glimmerschiefer mit Granaten und dürfte durch den ehemaligen Gletscher des Gantherthales hieher getragen worden sein. Ganz ähnliche Gesteine stehen höher hinauf am Eingange des Steinenthales an.

Aeltere Leute aus der Umgegend nennen den aufgerichteten Block »den Hexenstein« und erzählen, dass die Hexen ehemals hier ihre Versammlungen gehalten hätten, und auch jetzt noch die in jener Zeit Verstorbenen.— So wenigstens geht die Sage.

Wir verdanken diese Notiz der gefälligen Mittheilung des Herrn H. Gerlach, Bergbaudirektor im Einfischthal.

Antiquités burgondes trouvées à Yverdon.

Les fibules Pl. I. fig. 4. 5. sont en argent; la face supérieure est dorée et sur le pourtour se trouvent incrustés des rubis ou des grenats.

Elles ont été trouvées près d'Yverdon, un peu à l'Est des ruines de l'ancien Castrum, au lieu dit le pré de la Cure. La plus petite a été recueillie par un ouvrier dans des terres remuées lors de la construction du chemin de fer. Deux pareilles à la plus grande se trouvaient auprès du squelette, en terre libre, d'une jeune femme, une sur chacun des fémurs à la hauteur où doivent se trouver les mains lorsque le cadavre est étendu dans le cercueil; la face intérieure des phalanges des petits doigts était couverte de vert de gris.

Le pré de la cure est un ancien cimetière. Outre le squelette qui vient d'être mentionné il s'en trouvait un grand nombre d'autres, les uns en terre libre, les autres dans des tombes mûrées. Près de plusieurs d'entr'eux étaient des coutelas, des couteaux, des agrafes en fer enrichies d'ornements en argent, et bon nombre d'autres objets qui rappellent ceux trouvés en divers lieux dans des cimetières francs et burgondes.

L. Rochat.

Römische Inschrift aus Augst.

Gegen Ende des vorigen Jahres wies mir Herr Fabricant Schmid von Basel-Augst ein gerundetes und grün firnisiertes Bronceblech vor, das er kürzlich von einem dortigen Landmann erworben hatte. Das Blech hatte eine Länge von 6 und eine Höhe von 3 Zoll, war an den vier Ecken beschroten und mit Löchern zum Annageln versehen. Die Wölbung freilich und den Firnis hatte dem Blech erst der sinnreiche Entdecker verliehen, indem er es als Beschläg an den Leiterbaum seines Wagens angenagelt und sammt diesem grün angestrichen hatte. Von desto älterm Datum waren aber die nur schwach vertieften Schriftzüge der convexen Seite, die auch schon den

Finder »Wunder genommen« und eben zur Anzeige des Fundes an Herrn Schmid veranlasst hatten.

Die Buchstaben waren auf drei Zeilen vertheilt, auf keiner Seite verletzt und trotz des Firnisses und der Hammerschläge mit Sicherheit zu lesen. Sie lauteten:

DEO INVICTO
TYPVM AVROCHALCUM
SOLIS

d. h. dem unüberwindlichen Gotte (Mithras) ein messingenes Bild des Sonnengottes.

Deo invicto sind auch die beiden bis jetzt bekannten Mithrasinschriften der Schweiz überschrieben, deren eine nach Baden im Aargau gehört und ohne Datum ist, die andre zu Genf im Jahr 201 errichtet wurde. Zu ihnen kommt unsre Augster Widmung als dritte. Sonst findet man wohl auch *Deo invicto Soli* oder *Deo Soli invicto,* ferner *Deo invicto Mithrae* oder *Deo Soli invicto Mithrae* geschrieben. Die Verehrung dieses ursprünglich persischen Gottes ist von der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts an für alle Theile des Abendlandes durch zahlreiche Schriftsteller, Inschriften, Monumente und Münzen bezeugt und kann bis zu Anfang des 5. Jahrhunderts nachgewiesen werden. Die älteste Inschrift ist die bei Orelli-Henzen No. 5844, die einen *Sacerdos dei Solis invicti Mithrae,* also auch einen Cultus desselben, in Rom schon für die Zeiten des Kaisers Tiberius erwähnt; und Plutarchus Pompei. 24 datiert die Anfänge dieses Cultus bis ins Jahr 65 vor Chr. G. zurück.

Ueber den religiösen Character des Gottes Mithras und sein Verhältniss zum Sonnengotte (Sol, Helios) will ich kein Wort verlieren. Aber eine einfache Musterung der Mithrasmonumente, wie sie z. B. durch die Kupfertafel in der Schrift von Niclas Müller, Wiesbaden 1831, nahe gelegt ist, zeigt, dass die Mithrasdenkmäler regelmässig links über der Hauptfigur entweder innerhalb einer Randleiste ein ausgeführteres Emblem des Sonnengottes oder in dem Rahmen eines Medaillons die Büste desselben enthalten, das Haupt umgeben von einer in sieben Zacken auslaufenden Strahlenkrone. Gerne stelle ich mir vor, dass unter dem *Typus aurochalcus Solis,* von welchem unsre Inschrift spricht, ein solches Medaillon zu verstehen sein müsse; ohne dass ich jedoch der örtlichen Untersuchung vorgreifen will, ob der Mithrascultus in Augusta eher ein freistehendes Gebäude (templum, aedis, sacrarium) oder eine Felsengrotte (spelaeum) voraussetzte. Ebenso will ich nicht verschweigen, dass keine der mir bekannt gewordenen Inschriften die Stiftung eines solchen Sonnenmedaillons in ein Mithreum zum Inhalte hat.

Typus ist ein im Griechischen wohlbekannter Ausdruck für metallene Götterbilder und kommt so z. B. in der Apostelgeschichte und bei Herodian vor; im Lateinischen weisen ihn die Wörterbücher bei Lampridius, einem Zeitgenossen Constantins des Grossen, nach, der ihn zweimal, vita Heliogab. 3 und 7, von dem Bilde der Mater deum gebraucht. Allein gerade im Mithrasdienste waren, wie die Inschriften zeigen, viele griechische Ausdrücke gebräuchlich.

Wenn ich *aurochalcus* mit messingen übersetzte, so gieng ich von der Erwägung aus, dass das Substantivum *aurichalcum* oder *orichalcum* Messing und ebenso das Adjectivum *aurichalcus* messingen bedeutet. Des letztern bedienen sich in Verbindung mit *vasa* die Juristen in den Digesten 18, 1, 45 (wozu vgl. Cicero de offic. 3, 23, 92. de republ. 3, 19). Auch im Griechischen ist ὀρείχαλκος als Adjectivum ganz gewöhnlich.

Die auf unserm Blech vorkommende Schreibung *aur◐chalcus* ist den Wörterbüchern unbekannt, findet sich aber bezeugt in dem lateinisch-griechischen Glossarium Philoxeni, pag. 26 ed. Vulc., wo eine Glosse lautet: *Aurochalca* κραμάτινα. Eine wohlfeile Critik war es, wenn hier Vulcanius dafür *Aurichalcum* κρᾶμά τι schreiben wollte; denn aus Strabo 13, 1, 56 geht hervor, dass κρᾶμα durch den Sprachgebrauch für Messing bereits fixiert und mit ὀρείχαλκον gleichbedeutend, folglich κραμάτινος ganz analog gebildet war für das Adjectivum. Uebrigens ist die Bildung mit ◐ auch im Mittelalter nicht unerhört; wenigstens citiert Ducange aus Anastasius Biblioth. de vitis pontificum, in Silvestro papa: *fecit autem candelabra aur◐chalca.*

Auf Orthographie, Quantität, Bildung, Bedeutung und Geschichte des Wortes Aurichalcum kann ich hier natürlich nicht eingehen; die Philologen haben meist eine ungegründete Vorliebe für Orichalcum ausgesprochen, wogegen freilich auch Göttling zu Hesiodus Scut. Herc. 122 in der ersten Hälfte des griechischen wie des lateinischen Wortes ein etruskisches *aurum* erkennen wollte. Aber viele Stellen der Lateiner, zumal die des Plautus, zeigen, dass der gemeine Mann in Rom bei diesem Worte durchaus an *aurum* dachte, und daraus erklärt sich eben die Bildung *aur◐chalcus.*

Die schwierigste Frage bei unsrer Inschrift ist die, in welcher Weise man sich dieselbe mit dem gestifteten Sonnenbilde verbunden zu denken habe. Allem Anschein nach ist die Inschrift vollständig, und doch fehlt ihr der Name des Gebers, allenfalls auch ein Verbum wie *dedicavit;* eine eigentliche an dem Gegenstande selbst angebrachte Widmung konnte also die Inschrift nicht bezwecken. Vielleicht bildete sie einen Theil eines grössern Ganzen, etwa eines Verzeichnisses von Stiftungen, die ein Wohlthäter an verschiedene Tempel gemacht hatte; man hätte sich dann einen gemeinschaftlichen Hauptsatz in grössern Buchstaben oben über geschrieben zu denken. Oder hätte das Blech gar nur einen Privatzweck als Empfangsschein, Bestellung, Entwurf u. dgl. gehabt?

Basel. K. L. Roth.

Neu entdeckte Inschrift zu Vindonissa.

Herr Dr. Urech, der sich um die schöne Sammlung römischer Alterthümer zu Königsfelden schon so grosse Verdienste erworben hat, hat vor drei Tagen zu Altenburg, wo bekanntlich das aus den Trümmern von Vindonissa erbaute Castrum stand, Nachgrabungen anstellen lassen. Die Arbeiter begannen im Garten an der Aare, und man legte bald eine Mauer blos, wobei man in sechs Fuss Tiefe auf eine Kieselpflasterung stiess. Neben dieser Mauer steht senkrecht im Schutte ein römischer Inschriftstein, drei Fuss entfernt ein zweiter Stein, und quer über beide liegt ein grosser Mägenwyler Stein. Obwohl die Inschrift noch nicht vollständig entblösst worden ist, lässt sie sich doch bereits entziffern; sie lautet bis jetzt:

O - C A E S A R E
- P O T E S T A T - X̄
O - P O M P O N I O - S
O - L E G A T O - A V G V